



**MINISTERIUM FÜR HOCH- UND FACHSCHULBILDUNG
DER REPUBLIK USBEKISTAN
USBEKISCHE STAATLICHE WELTSPRACHENUNIVERSITÄT
FAKULTÄT FÜR DEUTSCHE PHILOLOGIE**



FACH: _____

REFERAT

ZUM THEMA: METAPHER ALS STILMITTEL

vorgelegt von: Shodmonov M
wiss. Betreuer/in: **Homidova G**

TASCHKENT 2012

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG

1.1. Allgemeines über Metapher

1.1.1. Linguistische Metapherntheorie

1.1.2. Metaphernarten

1.2. Dominante Theorien in der Metaphernforschung

1.3. Die konzeptuelle Metapher

1.4. Eigenschaften der metaphorischen Übertragung#

SCHLUSSFOLGERUNG

LITERATURVERZEICHNIS

EINLEITUNG

Die vorliegende Arbeit ist der Untersuchung der Metaphern in den Novellen von Franz Kafka gewidmet.

Die Aktualität der Arbeit besteht in folgenden Faktoren:

Wie aus der Analyse der Vielzahl von Fachliteratur ersichtlich ist, haben sich viele Sprachwissenschaftler mit der Thematik Metapher beschäftigt. Aber der Gegenstand dieser Thematik ist von usbekischen Germanisten noch nicht genug gut meiner Meinung nach untersucht. Und aus diesem Grund habe ich beschlossen, zu diesem Thema meine Kursusarbeit zu erstellen.

Die Aufgaben der Arbeit sind:

1. Theoretische Übersicht und Hauptmerkmale der Metapher;
2. Eigenschaften der metaphorischen Übertragung bestimmen;

Der Gegenstand unserer Kursusarbeit ist die konzeptuale Metapher.

Unsere Untersuchung basiert auf der beschreibenden Methode.

Im Teil werden zuerst die allgemeinen Angaben angeführt, indem ein Versuch unternommen wird, eine präzise Übersicht von Metaphern darzustellen. Da unsere Bibliotheken an den Quellen der Lehrbücher zum Thema Metapher Mangel haben, bin ich gezwungen, Internetinformationen in meiner Kursusarbeit anzuführen. Im nächsten Abschnitt werden die Metapherarten beleuchtet. Darauf folgen die dominanten Theorien in der Metaphernforschung. Der darauf folgende Abschnitt umfasst eine Auseinandersetzung mit den Eigenschaften der metaphorischen Übertragung.

In Schlussfolgerung zu beiden Teilen werden die Resultate der durchgeführten Untersuchungen vorgelegt. Unsere Kursusarbeit beendet mit Literaturangaben.

1.1. Allgemeines über Metapher

Die Metapher (griechisch μεταφορά „Übertragung“, von metà phérein „anderswohin tragen“) ist eine rhetorische Figur, bei der ein Wort nicht in seiner wörtlichen, sondern in einer übertragenen Bedeutung gebraucht wird, und zwar so, dass zwischen der wörtlich bezeichneten Sache und der übertragen gemeinten eine Beziehung der Ähnlichkeit besteht.¹

Sie gehört in der Rhetorik zu den Tropen, den Arten uneigentlicher Bezeichnung, und unterscheidet sich von anderen Tropen dadurch, dass die Beziehung zwischen dem wörtlich Gesagten und dem übertragen Gemeinten speziell eine Beziehung der Ähnlichkeit ist und nicht oder nicht in erster Linie zum Beispiel eine Beziehung der Nachbarschaft oder Kontiguität (Metonymie), zwischen Besonderem und Allgemeinen (Synekdoche), oder der Kontrarietät (Ironie).

Metaphern werden vorwiegend aus den folgenden Gründen gebraucht:

Weil für die gemeinte Sache kein eigenes Wort existiert. Beispiel: „Stuhlbein“.

Weil ein existierendes Wort oder die bezeichnete Sache als anstößig gilt oder negativ bewertet wird und deshalb durch einen unverfänglicheren Ausdruck umschrieben werden soll. Beispiel: „von uns gehen“ für „sterben“ .

Weil ein abstrakter Begriff durch einen anschaulicheren Sachverhalt versinnfälligt werden soll. Beispiel: „Zahn der Zeit“.

Weil diejenige sachliche Eigenschaft, auf der die Ähnlichkeit beruht, besonders hervorgehoben werden soll. Beispiel: „der Löwe von Münster“ für Clemens-August von Galen zur Betonung seiner kämpferischen Haltung im NS-Widerstand. Obwohl Metaphern dieser Art bereits in Umgangssprache und nicht-literarischer Sprache eine wichtige Rolle spielen, ist der Einsatz gesuchter, auffälliger, einprägsamer und manchmal auch absichtsvoll rätselhafter oder dunkler Metaphern ein besonderes Merkmal literarisch kunstvoller und poetischer Sprache, durch das diese sich vom normalen Sprachgebrauch abhebt.

¹ Internetquelle www.wikipedia.de/Metapher

Die Metapher (vom griechischen μεταφορά, wörtlich „Übertragung“ von metapherein „übertragen, übersetzen, transportieren“) ist eine rhetorische Figur, bei der ein Wort nicht in seiner wörtlichen, sondern in einer übertragenen Bedeutung gebraucht wird, und zwar so, dass zwischen der wörtlich bezeichneten Sache und der übertragen gemeinten eine Beziehung der Ähnlichkeit besteht.

Die Metapher gehört in der Rhetorik zu den Tropen, den Arten uneigentlicher Bezeichnung, und unterscheidet sich von anderen Tropen dadurch, dass die Beziehung zwischen dem wörtlich Gesagten und dem übertragen Gemeinten speziell eine Beziehung der Ähnlichkeit (Analogie) ist und nicht oder nicht in erster Linie zum Beispiel eine Beziehung der Nachbarschaft oder Kontiguität (Metonymie), zwischen Besonderem und Allgemeinem (Synekdoche), oder der Kontrarietät (Ironie).

Metaphern werden vorwiegend aus den folgenden Gründen gebraucht:

Weil für die gemeinte Sache kein eigenes Wort existiert. Beispiel: „Stuhlbein“ (siehe auch Katachrese).

Weil ein existierendes Wort oder die bezeichnete Sache als anstößig gilt oder negativ bewertet wird und deshalb durch einen unverfänglicheren Ausdruck umschrieben werden soll. Beispiel: „von uns gehen“ für „sterben“ (siehe auch Euphemismus).

Weil ein abstrakter Begriff durch einen anschaulicheren Sachverhalt versinnfälligt werden soll. Beispiel: „Zahn der Zeit“.

Weil diejenige sachliche Eigenschaft, auf der die Ähnlichkeit beruht, besonders hervorgehoben werden soll. Beispiel: „der Löwe von Münster“ für Clemens-August von Galen zur Betonung seiner kämpferischen Haltung im NS-Widerstand. Obwohl Metaphern dieser Art bereits in Umgangssprache und nicht-literarischer Sprache eine wichtige Rolle spielen, ist der Einsatz gesuchter, auffälliger, einprägsamer und manchmal auch absichtsvoll rätselhafter oder dunkler Metaphern ein besonderes Merkmal literarisch kunstvoller und poetischer Sprache, durch das diese sich vom normalen Sprachgebrauch abhebt (siehe auch Literarizität).

Metaphernarten

Eine systematische Unterscheidung von Unterarten der Metapher gibt es nicht. Mit Attributen wie „dunkel“ oder „kühn“ werden jedoch Eigenschaften von Metaphern beschrieben, die nicht jeder Metapher in gleichem Maße eigen sind, und von denen mehrere Eigenschaften auch bei ein und derselben Metapher gegeben sein können: Tote Metaphern – deren metaphorischer Charakter nicht mehr bewusst ist, z. B. „Tischbein“, „Handschuh“ (Gegenbegriff: lebende Metaphern).

Lexikalisierte Metaphern – Tote Metaphern, die als Zweitbedeutung in den Wortschatz eingegangen sind. Beispiel: Schloss (Burg, die ein Tal „abschließt“).

Stehende Metaphern, die sich in vergleichbaren Zusammenhängen immer wieder finden, vgl. Topos und Redewendung.

Dunkle Metaphern – beruhen auf besonders schwer erkennbaren, „weit hergeholt“ Ähnlichkeitsbezügen und erfordern eine besondere gedankliche Leistung des Interpreten, vgl. Concetto.

Kühne Metaphern – verknüpfen zwei Wirklichkeitsbereiche miteinander, die herkömmlich als unvereinbar angesehen werden, z. B. sexuelle Metaphorik in mystisch-religiöser Dichtung, oder computertechnische Metaphorik in moderner Liebeslyrik.

Euphemistische Metaphern – ersetzen einen tabuisierten oder mit negativen Vorstellungen behafteten Ausdruck (z. B. „Heimgang“ für „Sterben“).

In der Literaturwissenschaft zur Literatur der Moderne findet sich vielfach auch der Begriff der „absoluten Metapher“, worunter dann üblicherweise eine Metapher gemeint ist, die nicht nur – wie die „dunkle Metapher“ – dem Verständnis besondere Schwierigkeit entgegensetzt oder – wie jede Metapher – nicht ohne Bedeutungs- oder Wirkungsverlust in begriffliche Rede übertragen werden kann, sondern gerade um dieser Unübertragbarkeit willen gewählt wird. Das Vorliegen einer absoluten Metapher in diesem Sinn ist darum weniger an ihren Eigenschaften als an dem poetologischen Kontext ihres Auftretens bestimmbar.

In der „Metaphorologie“ von Hans Blumenberg gelten darüber hinaus auch etablierte Metaphern philosophischer oder wissenschaftlicher Diskurse als „absolute Metaphern“, sofern ihnen eine unmittelbar einleuchtende Bedeutung eigen ist, die sich anders als metaphorisch nicht oder noch nicht aussagen lässt.

Beispiele redensartlicher Metaphern

Wüstenschiff – Kamel

Rabel Eltern – Eltern, die ihre Kinder vernachlässigen

Jemanden in den Himmel loben – Jemandem höchstes Lob aussprechen

Leeres Stroh dreschen – Inhaltslos reden

Mauer des Schweigens – Ablehnendes Schweigen

Auf einer Erfolgswelle reiten – Über eine längere Zeitspanne ungewöhnlich viel Erfolg haben

Jemandem nicht das Wasser reichen können – Jemandem an Fähigkeiten, Leistungen nicht annähernd gleich kommen.

Kaderschmiede – Bildungseinrichtung für zukünftige Kader, Führungseliten

Das Recht mit Füßen treten – Das Recht gering schätzen, verletzen

Warteschlange – Wartende Reihe von Personen, Fahrzeugen, Aufträgen

Jemandem das Herz brechen – Jemandem sein Lebensglück zerstören

Die Nadel im Heuhaufen suchen – Eine schwer auffindbare, unauffällig unter sehr vielen ähnlichen Dingen versteckte Sache suchen

Nussschale – Kleines Boot

Baumkrone – Die Spitze eines Baumes

rosarote Brille – Positive Selektive Wahrnehmung

den Nagel auf den Kopf treffen – Einen Sachverhalt unter genau demjenigen Gesichtspunkt ansprechen, auf den es ankommt

Schnee von gestern – eine Sache, die schon der Vergangenheit angehört und keine Bedeutung mehr für die Gegenwart hat

1.1.1. Linguistische Metapherntheorie

In historischen Linguistik wird die Metapher als Bedeutungswandel, der auf Ähnlichkeit beruht, gesehen. Beispiel: Pferd (ursprünglich nur 'ein Tier') für ein Sportgerät.

In der kognitiven Linguistik gelten Metaphern als eine der wesentlichen Strukturierungen des Denkens. Sie werden als ‚konzeptuelle Metaphern‘ beschrieben, die einen Quellbereich mit einem Zielbereich verbinden, zum Beispiel ‚Das Leben‘ (Zielbereich) ‚ist eine Reise‘ (Quellbereich).² Einem solchen Konzept lassen sich dann in der Regel bereits mehrere gängige metaphorische Ausdrücke zuordnen („Am Beginn des Lebens“, „Lebensweg“, „Stolpersteine“ etc.). Metaphorische Kreativität ist demnach vor allem innerhalb der bestehenden Konzepte möglich. Einen vergleichbaren Ansatz verfolgt Harald Weinrich in der Untersuchung von ‚Bildfeldern‘, denen jeweils ein ‚Bildspenderbereich‘ und ein ‚Bildempfängerbereich‘ zugeordnet sind.

Die Interaktionstheorie (Black/Richards), die als Vorläufer der kognitiven Metapherntheorie von Lakoff und Johnson gelten kann, sieht die Metapher als Zweiheit aus Tenor und Vehikel, wobei das Vehikel den Sinn des Tenors transportiert und so für den Rezipienten verstehbar macht.

Die pragmatisch orientierte Linguistik untersucht die Metapher demgegenüber nicht in ihrer konzeptuellen Funktionsweise, sondern in ihrer Funktion innerhalb einer durch Sprecher, Äußerung und Empfänger bestimmten Kommunikationssituation und geht dabei von folgenden Annahmen aus:

Die Metapher ist Teil einer Äußerung, untersucht wird ihre Stelle und Funktion im Kontext. Erkannt wird sie nicht aufgrund von Regeln, sondern kontextbezogen. Der kommunikative Sinn ergibt sich aus der Äußerungssituation.

² Petra Drewer: Die kognitive Metapher als Werkzeug des Denkens. Narr, Tübingen, 2003 (= Forum für Fachsprachen-Forschung, 62), ISBN 3-8233-6001-9 Thomas Eder, 1988 Hamburg:Junus, 1993. S.123.

Die Metapher soll nicht auf ihr Wesen hin untersucht, sondern kann nur für den jeweils konkreten Zusammenhang erklärt werden. Über die Betrachtung des Metapherngebrauchs und deren Erklärung kommt man zur jeweiligen kontextbezogenen Bedeutung. Eine umfassende Beschreibung ist daher nicht möglich.

Die Metapher lässt sich nicht durch einen eigentlichen Ausdruck ersetzen oder paraphrasieren.³

Die Verwendung der Metapher liegt in einem Spannungsfeld zwischen Kreativität und Regelgeleitetheit. Die Metaphernbildung greift auf konventionelle Verwendungsweisen zurück, die ursprüngliche Bedeutung bleibt im neuen Verwendungszusammenhang erhalten oder teilweise erhalten.

Das metaphorische Sprechen wird als kommunikatives Verfahren bewusst angewendet und enthält eine bewusste Doppeldeutigkeit. Durch den Interpretationsprozess, der entsteht, weil Inkongruenz zwischen Metapher und Kontext herrscht, findet Interaktion zwischen den Sprechern statt. Der außergewöhnliche Wortgebrauch stellt so eine sinnvolle und aufschlussreiche Abweichung dar.

Einen anderen Ansatz verfolgt Coenen mit seiner These vom Analogieverhältnis der Metapher. Das Bilden von Metaphern wird bei ihm als motivierter Akt verstanden. Ein als Metapher verwendetes sprachliches Zeichen erscheint nicht in seiner Kernbedeutung (Denotation, von Coenen als „theoretischer Anwendungsbereich“ bezeichnet), sondern mittels ihm eigener Konnotation (dem sog. „metaphorischen theoretischen Anwendungsbereich“). Dabei kommt es zu einem für den Rezipienten meist überraschenden Wechsel des Bildfeldes des sprachlichen Zeichens. Ein Bildfeld besteht nach Coenen aus einem Bildfeldbereich und dazugehöriger Positionsmenge. Zwei oder mehr voneinander verschiedene Bildfelder können mittels einer gemeinsamen Strukturformel

³ Franz Josef Czernin (Hg.): Zur Metapher. Die Metapher in Philosophie, Wissenschaft und Literatur. Wilhelm Fink Verlag, München, Paderborn, 2007, S.104

(Analogiewurzel) verbunden werden. Eine Analogiewurzel ist dabei die Menge aller Beschreibungen, die eine Analogie begründen. Mittels dieser Strukturformel ist es möglich, die Elemente der Positionsmengen der teilnehmenden Bildfelder paradigmatisch auszutauschen und zu einer neuen Metapher zusammenzusetzen.

Die Decodierung der Metapher erfolgt (sofern es sich nicht um eine „tote Metapher“ = lexikalisierte Metapher handelt) über die Konnotation ihrer sprachlichen Zeichen. Der Empfänger bedarf daher zur erfolgreichen Decodierung nicht nur des Wissens um die Kern-, sondern auch um die Randbedeutung eines sprachlichen Zeichens.

1.1.2. Metaphernarten

Eine systematische Unterscheidung von Arten der Metapher gibt es nicht, mit Attributen wie „dunkel“ oder „kühn“ werden jedoch Eigenschaften von Metaphern beschrieben, die nicht jeder Metapher in gleichem Maße eignen, und von denen mehrere Eigenschaften auch bei ein und derselben Metapher gegeben sein können:

Tote Metaphern - deren metaphorischer Charakter nicht mehr bewusst ist, z. B. „Tischbein“, „Handschuh“ (Gegenbegriff: lebende Metaphern).

Lexikalisierte Metaphern - Tote Metaphern, die als Zweitbedeutung in den Wortschatz eingegangen sind. Beispiel: Schloss (Burg, die ein Tal „abschließt“).

Stehende Metaphern, die sich in vergleichbaren Zusammenhängen immer wieder finden, vgl. Topos und Redewendung.

Dunkle Metaphern - beruhen auf besonders schwer erkennbaren, „weit hergeholt“ Ähnlichkeitsbezügen und erfordern eine besondere gedankliche Leistung des Interpreten .

Kühne Metaphern - verknüpfen zwei Wirklichkeitsbereiche miteinander, die herkömmlich als unvereinbar angesehen werden, z. B. sexuelle Metaphorik in mystisch-religiöser Dichtung, oder computertechnische Metaphorik in moderner Liebeslyrik.

Euphemistische Metaphern - ersetzen einen tabuisierten oder mit negativen Vorstellungen behafteten Ausdruck (z. B. „Heimgang“ für „Sterben“).

In der Literaturwissenschaft zur Literatur der Moderne findet sich vielfach auch der Begriff der „absoluten Metapher“, worunter dann üblicherweise eine Metapher gemeint ist, die nicht nur – wie die „dunkle Metapher“ – dem Verständnis besondere Schwierigkeit entgegensetzt oder – wie jede Metapher – nicht ohne Bedeutungs- oder Wirkungsverlust in konzeptuelle Rede übertragen werden kann, sondern gerade um dieser Unübertragbarkeit willen gewählt wird. Das Vorliegen einer absoluten Metapher in diesem Sinn ist darum weniger an ihren Eigenschaften als an dem poetologischen Kontext ihres Auftretens bestimmbar.⁴

In der „Metaphorologie“ von Hans Blumenberg gelten darüberhinaus auch etablierte Metaphern philosophischer oder wissenschaftlicher Diskurse als „absolute Metaphern“, sofern ihnen eine unmittelbar einleuchtende Bedeutung eignet, die sich anders als metaphorisch nicht oder noch nicht aussagen lässt.

Beispiele für redensartige Metaphern

Wüstenschiff - Kamel

Rabelern - Eltern, die ihre Kinder vernachlässigen

Jemanden in den Himmel loben - Jemandem höchstes Lob spenden

Leeres Stroh dreschen - Inhaltslos reden

Mauer des Schweigens - Ablehnendes Schweigen

Auf einer Erfolgswelle reiten - Über eine längere Zeitspanne ungewöhnlich viel Erfolg haben

Jemandem nicht das Wasser reichen können - Jemandem an Fähigkeiten, Leistungen nicht annähernd gleich kommen.

Kaderschmiede - Bildungseinrichtung für zukünftige Kader, Führungseliten

Das Recht mit Füßen treten - Das Recht gering schätzen, verletzen

Warteschlange - Wartende Reihe von Personen, Fahrzeugen, Aufträgen

⁴ Internetquelle www.altavista.de/Metaphernarten

Jemandem das Herz brechen - Jemandem sein Lebensglück zerstören

Die Nadel im Heuhaufen suchen - Eine schwer auffindbare, unauffällig unter sehr vielen ähnlichen Dingen versteckte Sache suchen

Nussschale - Kleines Boot

1.2. Dominante Theorien in der Metaphernforschung

Die Metaphernforschung blickt auf eine über zwei Jahrtausende dauernde Geschichte zurück. Philosophen, Rhetoriker, Literaturwissenschaftler und Linguisten⁸ haben das Phänomen der Metapher (von griech. *metaphorá* – "Übertragung") vielfach beschrieben, analysiert und versucht zu erklären, was zur Herausbildung einer kaum mehr überschaubaren Vielfalt metapherntheoretischer Ansätze und Forschungsrichtungen geführt hat. Dieses Spektrum zeigt sich auch an der Fülle von Veröffentlichungen zur Metapher, die teilweise in den umfangreichen Bibliographien von Shibles (1971), Bosque (1984) sowie Van Noppen et. al. (1985 und 1991) dokumentiert wurden. In diesem Kapitel, das keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, sollen kurz die dominanten theoretischen Richtungen skizziert und das traditionelle Metaphernverständnis ins Gedächtnis gerufen werden, um die Tragweite und Bedeutung der kognitiven Metapherntheorie vor diesem Hintergrund klarer herausstellen zu können.⁵

Die vorherrschenden metapherntheoretischen Ansätze lassen sich grob in zwei unterschiedliche Richtungen einteilen, die nicht-konstruktivistische und die konstruktivistische.⁶ Das Unterscheidungskriterium hängt von der Frage ab, ob das Verstehen und Erzeugen von Metaphern als Ergebnis eines kognitiven Prozesses und damit als Resultat mentaler Konstruktion angesehen werden.

⁵ Ausführliche Darstellungen der Geschichte der Metaphernforschung finden sich bei Meier (1963), Emonds (1986) und Biebuyck (1998). Gute Überblicke über die neueren Metapherntheorien vermitteln Hülzer (1987: 141-246) sowie Haverkamp (1983) und Ortony (1993). Jäkel diskutiert verschiedene theoretische Ansätze in Abgrenzung zur kognitiven Metapherntheorie (1997: 89-140).

⁶ Diese Einteilung geht auf Ortony (1993: 1-2) zurück.

Die nicht-konstruktivistische Richtung sieht in der Metapher einen von der Norm abweichenden suggestiven Sprachgebrauch, eine Ausschmückung, die gegen linguistische Regeln verstößt. Metaphorische Sprache hat demnach höchstens einen rhetorisch-stilistischen Wert, ist jedoch zur objektiven wissenschaftlichen Beschreibung oder der Schilderung der Realität ungeeignet.

In diese Gruppe fällt die traditionelle *Substitutionstheorie*, die auf Aristoteles zurückgeht und u.a. in seiner "Poetik" (1982: 67) dargestellt wird. Unter Metaphorisierung wird hier die Ersetzung eines einzelnen Wortes (eines Substantivs, Adjektivs oder Verbs) durch ein anderes Wort verstanden. Metaphorik erhält den Status einer Normabweichung, die im Verlauf des Verstehensprozesses mit Hilfe der jeweils ausgelösten Assoziationen korrigiert wird.

Die auf den gleichen Grundannahmen basierende *Vergleichstheorie* interpretiert die Metapher als ein auf den Prinzipien der Analogie beruhendes implizites Gleichnis, bei dem die Vergleichspartikel 'wie' oder 'so wie' fehlt. In diesem Zusammenhang wird häufig Quintilians Definition der Metapher als 'verkürzter Vergleich' genannt.

Beiden Ansätzen gemein ist die Überzeugung, eine Metapher sei auf die poetisch-rhetorische Sprachverwendung beschränkt und habe ausschließlich ästhetisch-ornamentale Funktion. Die Metapher basiere auf objektiv feststellbaren Ähnlichkeiten der Vergleichsteile und sei daher stets problemlos in einen Vergleich überführbar und umgekehrt. Die aristotelisch-quintilianische Tradition betrachtet ausschließlich einzelne sprachliche Metaphern und lokalisiert die metaphorische Übertragung auf der Ebene des einzelnen Wortes.

Die konstruktivistische Richtung der Metaphernforschung unterscheidet sich grundlegend von den bisher skizzierten Ansätzen durch die Annahme, dass Metaphorik das Ergebnis mentaler Konstruktion ist und damit eine wesentliche wirklichkeitsstrukturierende Rolle erhält. Die Realität wird nicht direkt und objektiv wahrgenommen, sondern auf der Basis menschlichen Wissens und menschlicher Sprache konstruiert. Somit sind Sprache, Wahrnehmung und

Erkenntnis untrennbar miteinander verbunden. Der Sprachgebrauch sowie das Verständnis von Sprache werden als grundsätzlich kreativ angesehen, und Metaphorik stellt ein wesentliches Charakteristikum sprachlicher Kreativität dar.

In diese Kategorie fällt die auf I. A. Richards (1936) und Max Black (1954, 1962 und 1977) zurückgehende *Interaktionstheorie*. Eine Metapher besteht demnach aus zwei Konzepten, die miteinander interagieren. Metaphorisierung wird als primär kognitiver Prozess aufgefasst, durch den Ähnlichkeiten erzeugt und die Bedeutung der beiden interagierenden Komponenten verändert wird. Nach Black (1954: 45) verbindet eine metaphorische Aussage zwei verschiedene Gegenstände miteinander, wobei auf den ersten Gegenstand ein bestimmtes Wissen projiziert wird, welches die Sprachgemeinschaft mit dem zweiten Gegenstand assoziiert.

Diese metaphorische Übertragung lässt den zweiten Gegenstand in einem neuen Licht erscheinen, da einige Eigenschaften betont und andere unterdrückt werden. Aus diesem Grund können viele Metaphern nicht wörtlich paraphrasiert werden, da eine neue Bedeutung entsteht und jeder Übersetzungsversuch ins Wörtliche zwangsläufig einen inhaltlichen Verlust bedeuten würde.

Die ebenfalls in die konstruktivistische Richtung einzuordnende *pragmatische Reinterpretationstheorie* John R. Searles (1979 und 1981) kennzeichnet eine Richtungsänderung von der semantischen hin zur pragmatischen Behandlung der Metapher. Searle (1979: 93) unterscheidet die wörtliche Satzbedeutung von der vom Sprecher intendierten Äußerungsbedeutung wobei Metaphern als indirekte Sprechakte stets die Äußerungsbedeutung ausdrücken. Schlägt also die wörtliche Interpretation einer Äußerung fehl, versucht der Hörer automatisch, die Äußerung metaphorisch zu interpretieren um so ihre Bedeutung zu entschlüsseln. Die Metapher wird demnach - wie bei Aristoteles - auch hier als Abweichung vom Normalfall des wörtlichen Sprachgebrauchs gekennzeichnet.⁷

Ein weiterer bedeutender Ansatz ist die textsemantische *Bildfeld-Metapherntheorie* Harald Weinrichs (1976), die bereits wesentliche Aussagen der kognitiven

⁷ "Metaphisierung der Zeit in den Romanen von G.G.Markes", Diplomarbeit, 2005, S.28.

Metapherntheorie nach Lakoff und Johnson vorwegnimmt. Weinrich geht von sogenannten *Bildfeldern* aus, innerhalb derer ein Verbund von Metaphern existiert (Weinrich 1967: 326). Diese Bildfelder bestimmen das Weltbild der jeweiligen Sprechergemeinschaft. Bei der Analyse von Metaphern ist stets nicht nur die Wortebene zu betrachten, sondern der entsprechende Kontext, der die Bedeutung determiniert. Als Konterdetermination bezeichnet Weinrich den Bruch zwischen der ursprünglichen Wortbedeutung eines Lexems und der vom Kontext der Metapher erzwungenen unerwarteten Meinung (Weinrich 1967: 320). Weinrich betont entgegen der aristotelischen Umkehrbarkeit von Metaphern die Gerichtetheit des Bildfeldes, das damit "zu einer nicht mehr nur stilistischen, sondern sprachlichen Realität geworden [ist]" (Weinrich 1963: 315).

Im Jahre 1980 erschien die Gemeinschaftsarbeit "Metaphors we live by" des Linguisten George Lakoff und des Philosophen Mark Johnson, die als zentrales Werk der *kognitiven Metapherntheorie* gilt. Den Kernpunkt der Diskussion bildet dabei der Zusammenhang von Kognition und Sprache. Dieser Forschungsansatz geht davon aus, dass metaphorische Ausdrücke und Äußerungen Systeme bilden, die auf zugrundeliegende Denkkonzepte, sogenannte konzeptuelle Metaphern, schließen lassen. Diese konzeptuellen Metaphern haben den Status von Alltagstheorien, d.h. von Konstrukten, die unser Denken und Sprechen über die Dinge bestimmen. Vereinfacht ausgedrückt bedeutet dies, dass wir unsere Realität basierend auf konzeptuellen Metaphern strukturieren und konstruieren.

Lakoffs und Johnsons Ansatz wurde in neueren Arbeiten (Lakoff 1987 und 1990, Johnson 1987 und 1992, Lakoff / Turner 1989, Turner 1990, Lakoff / Johnson 1999) spezifiziert und weiterentwickelt. Im folgenden Kapitel wird nach diesem Überblick über die unterschiedlichen metapherntheoretischen Ansätze die kognitiv-linguistische Metapherntheorie, die als Basis für die spätere Analyse des Korpus dienen wird, eingehender dargestellt.

1.3. Die konzeptuelle Metapher

Eine Grundvoraussetzung des kognitiven Ansatzes ist die Annahme, dass die sprachliche Metapher - entgegen der traditionellen Ansicht - keine Ausnahmeerscheinung des poetischen Diskurses ist, sondern in der Alltagssprache sowie im fachsprachlichen Expertendiskurs allgegenwärtig ist (*Ubiquität* der Metapher).⁸ Damit stellt sich die sprachwissenschaftliche Aufgabe, die Verwendung, das Verständnis und die Produktion von Metaphern als Bestandteil der allgemeinen Sprachkompetenz zu erfassen.

Lakoff und Johnson definieren die Metapher als kognitive Operation. Dabei sind einzelne metaphorische Ausdrücke nicht isoliert zu betrachten, sondern als sprachliche Realisierungen zugrundeliegender *konzeptueller Metaphern*: "

Diese konzeptuellen Metaphern bestehen in der systematischen Verbindung zwischen zwei verschiedenen konzeptuellen Domänen, von denen die eine als Ursprungsbereich und die andere als Zielbereich der metaphorischen Übertragung verstanden wird (Lakoff 1993: 206/07). Mit Hilfe des Mechanismus der konzeptuellen Metapher können also Schemata aus einem bestimmten Erfahrungsbereich unseres täglichen Lebens auf einen anderen, abstrakteren oder weniger zugänglichen Bereich projiziert werden, um diesen zu strukturieren.

Die eigentliche metaphorische Übertragung wird demnach auf der konzeptuellen Ebene lokalisiert und findet auf der sprachlichen Ebene ihren Ausdruck in verschiedenen konventionell-metaphorischen Redewendungen, die sich in unserem Sprachgebrauch eingebürgert haben, so dass wir sie häufig nicht mehr als Metaphern identifizieren:

"Das methodische Vorgehen der kognitiven Metaphertheorie besteht demzufolge in einer umgekehrten Analyse: Aus dem empirisch erfassbaren Sprachmaterial

⁸ Petra Drewer: Die kognitive Metapher als Werkzeug des Denkens. Narr, Tübingen, 2003 (= Forum für Fachsprachen-Forschung, 62), ISBN 3-8233-6001-9 Thomas Eder, 1988 Hamburg:Junus, 1993, S.167.

werden konzeptuelle Metaphern extrapoliert. Als Beispiel für diese Vorgehensweise soll hier die konzeptuelle Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE / EIN WEG dienen:

(1) DAS LEBEN IST EINE REISE / EIN WEG

Sie **gingen** ihren **Lebensweg** gemeinsam.

Er ist vom rechten **Pfad abgekommen**.

Er **steuerte** auf große Dinge **zu**.

Sie steht an einem **Wendepunkt** in ihrem Leben.

Er **ging** viel zu früh **von uns**.⁹

Wie diese Beispiele zeigen, liefert die konzeptuelle Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE / EIN WEG die semantische Motivation für eine Reihe konventioneller

Redeweisen, sprachlicher Metaphern und idiomatischer Ausdrücke, die andernfalls als arbiträr angesehen werden müssten:

BEWEGLICHES OBJEKT gegenübergestellt werden. Während die erste Metapher den enormen Wert der (Lebens-) Zeit sowie einzelner Zeitabschnitte betont, steht bei der zweiten die Vergänglichkeit, das Schnelle, Flüchtige, Unaufhaltsame der Zeit im Vordergrund.

Der partielle Charakter der strukturellen Übertragung eröffnet geradezu unbegrenzte Möglichkeiten zur kreativen und innovativen Sprachverwendung, wie Lakoff und Johnson nachdrücklich hervorheben: "[...] perhaps the most impressive of the powers of metaphorical thought: the power to create, with naturalness and ease" (1989: 80).

Zur Verdeutlichung dieses kreativen Potentials bleiben wir bei unserem Beispiel DAS LEBEN IST EINE REISE / EIN WEG: In der deutschen Alltagssprache sind in Bezug auf das Leben Ausdrücke wie *Lebensweg*, *Lebensziele*, *Weg-* bzw.

⁹ Beispielsätze siehe Lakoff / Johnson (1980: 44/45), Lakoff / Johnson (1989: 56), Lakoff / Johnson (1998: 57) und Baldauf (1997: 149).

Lebensgefährte, vom rechten Pfad abkommen, gute / schlechte Startbedingungen haben, Durststrecke usw. gebräuchlich. Neben diesen konventionell genutzten Optionen der konzeptuellen Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE / EIN WEG wären andere sprachliche Realisierungen durchaus denkbar, bleiben jedoch weitgehend ungenutzt. Jäkel (1997: 34) nennt dafür das Beispiel des "himmlischen Reiseleiters", über den ein religiöser Mensch auf unübliche, jedoch allgemein verständliche Weise sprechen könnte.

Einzelne konzeptuelle Metaphern bieten also zahlreiche Optionen zur Konzeptualisierung eines abstrakten Zielbereichs, von denen jedoch stets nur einige tatsächlich genutzt werden. Die vielen nicht realisierten, aber potentiell nutzbaren Möglichkeiten finden vor allem in der kreativen Sprache von Poeten und Literaten Anwendung, jedoch auch häufig im alltäglichen Diskurs: Die spätere Analyse wird zeigen, inwieweit Gabriel García Márquez dieses kreative Potential in seinen Erzählungen nutzt.

1.4 Eigenschaften der metaphorischen Übertragung

Als allgemeines Prinzip, das die Details einer metaphorischen Übertragung bestimmt, wird die auf körperlicher wie kultureller Erfahrung beruhende Entsprechung von Ursprungs- und Zieldomäne angenommen, die die einzelne Metapher motiviert. Während der traditionelle Ansatz die Metapher als Vergleich zwischen Substitut und Substituent aufgrund objektiver Ähnlichkeiten begreift, wird diese Sichtweise von Lakoff und Johnson generell in Frage gestellt (Lakoff / Johnson 1980: 113).

Die Metapher DAS LEBEN IST EINE REISE kann also als eine systematische Projektion des Ursprungsbereichs 'Reisen' in den Zielbereich 'Leben' beschrieben werden, wobei Elemente der beiden Bereiche einander ontologisch entsprechen: die Person, um dessen Leben es geht, entspricht dem Reisenden, das Lebensziel dem Ziel der Reise, der Tod dem Ende der Reise usw. Epistemische

Entsprechungen der konzeptuellen Metapher ermöglichen es uns dabei, unser Wissen über Reisen zu gebrauchen, wenn wir über das Leben sprechen. Sagt beispielsweise jemand: "Sie steht an einem Wendepunkt in ihrem Leben", so verstehen wir diesen Ausdruck mittels unseres Wissens über Reisen: An Wendepunkten schlägt man eine andere Richtung ein, als die bisher verfolgte.¹⁰

Ein entscheidendes Merkmal der metaphorischen Übertragung ist ihre Gerichtetheit (*Unidirektionalität*). So wird zumeist ein abstrakter, inhaltlich komplexer Bereich mittels eines konkreteren oder klarer strukturierten Bereichs erklärt. Die konzeptuelle Projektion ist also tendenziell einseitig gerichtet (vom Ursprungs- zum Zielbereich).¹¹

Die metaphorische Übertragung kann stets nur teilweise erfolgen, denn im Falle der Vollständigkeit würden Ursprungs- und Zieldomäne identisch. So kann beispielsweise Zeit als Realisierung des Konzepts ZEIT IST GELD verschwendet, gespart oder investiert werden.

Im Gegensatz dazu kann Zeit nicht in eine Tasche gesteckt werden, investierte Zeit kann nicht zurückgeholt werden, und auch die Aufbewahrung von Zeit in einer Bank ist unmöglich.

¹⁰ Leider bleibt sowohl die Definition als auch die Anwendung der Unterscheidung zwischen ontologischen und epistemischen Korrespondenzen bei Lakoff unklar. Dies stellt Jäkel (1997: 149) heraus. Eine Klärung dieses Problems kann im Rahmen dieser Arbeit nicht erfolgen.

¹¹ Vgl. Lakoff (1993: 245). Die Unidirektionalität konzeptueller Metaphern lässt sich nicht nur synchronisch, sondern auch diachronisch feststellen (vgl. Johnson 1987: 107f. sowie Jäkel 1997: 28/29). Die These der Unidirektionalität, die für die kognitive Metapherntheorie von zentraler Bedeutung ist, wurde von Jäkel kritisch diskutiert (1997: 57-64) und empirisch bestätigt (1997: 65-88).

ZUSAMMENFASSUNG

Die Metapher sind viele Abhandlungen von Linguisten und Literaturhistorikern gewidmet. Die Philosophen und Linguisten haben viele Theorien, in denen sie die Metapher betrachten. Diese Kursarbeit stützt sich in Ablehnung an die Linguisten D. Lakoff und M. Johnson auf die generative Theorie der Metapher, derer zufolge die Metapher eine kognitive Rolle in der Sprache und auch im Konzeptsystem des Menschen spielt. Die Bedeutung des Wortes steht nicht mehr unter dem Syntax. Die Metapher ist kein oberflächliches Phänomen.

Die Haupthese der generativen Theorie besteht darin, dass die Metapher den Denkenprozess erleichtern und empirische Rahmen geben, mit derer Hilfe wir neue abstrakte Konzepte erkennen. Die Reihe von Metaphern bildet kognitives System, das aus einer Kette von Konzepten besteht.

In dieser Kursarbeit wird gezeigt, wie metaphorische Ausdrücke im Alltagsverkehr metaphorischen Sinn der Begriffe klären und ordnen können. Es wurden konzeptuale Metapher in Novellen von Kafka untersucht entsprechend der Arbeiten von W.G. Sussmann, Wolfgang Matz, Klaus Mladek, Ritchie Robertson, die sich mit der Untersuchung von Kafkas Werken beschäftigen.

Als Beispiele für konzeptuelle Metapher wurden nicht nur Metapher (alte Interesse, vergnügungssichtige Menge strömt, die kleine Episode in der ewigen Geschichte des Volkes u.a.), als auch Vergleiche (er hob die Arme als lade er den Himmel ein, sie sucht den Überblick über ihre Herde wie der Hirt vor dem Gewitter), Symbole und Zitate eingeführt.

Die Untersuchung von konzeptuellen Metaphern im Rahmen eines literarischen Werkes fordert nicht nur Einführung von Metaphern, sondern auch Abschnitte, die den Sinn der konzeptuellen Metapher wiedergeben.

Beispiel, DIE MENSCHENMENGE IST EIN FLUSS. Das ist eine konzeptuale Metapher. Man vergleicht eine Menschenmenge mit einem Fluss

anhang ihrer Macht. Das ist ein Metaphorischer Ausdruck, weil uns unsere Erfahrung hilft den Begriff „Menschenmenge“ und alle Begriffe, die zu diesem System gehören zu begreifen und besser zu verstehen. Anhang dieses System wird die Menschenmenge als ein unbÄndiger, großer Fluss vorgestellt.

Die Besonderheit der Metapher in der schöngeistigen Literatur besteht in der Gestaltung der Texten, die zu diesem gehören. Die Metapher kann Emotionen und Ästhetische Gefühle mit Hilfe der Sprache hervorrufen und verleiht der Sprache des Schriftstellers die Originalität.

Die Metapher ist im Vergleich mit anderen Stilmittel im Vorteil. Einerseits vergleicht sie Gegenstände und überträgt die Merkmale von einem Gegenstand auf den anderen, andererseits weckt sie unsere Phantasie und erzeugt dabei unausgesprochenen Sinn.

Die Metapher verleiht der künstlerischen Welt von Kafka eine besondere Ausdruckskraft. Man versucht auf solche Weise in die trockene Abstraktion das Leben einzuatmen, um sie dem Leser verständlich zu machen.

Kafka erzählt dem Leser über verschiedene Probleme in seinen Werken, darunter auch das Thema der Menschenbeziehungen; des ohnmächtigen Einzelnen, der anonymen, undurchschaubaren Machtinstanzen, sich selbst und dem Aussenwelt gegenüber steht.

Die Metaphern ermöglichen dabei dem Leser alles Anonyme, Verborgene und Rätselhafte zu erraten und zu begreifen.

Literaturverzeichnis

1. Petra Drewer: Die kognitive Metapher als Werkzeug des Denkens. Narr, Tübingen, 2003 (= Forum für Fachsprachen-Forschung, 62), Thomas Eder, 1988 Hamburg:Junus, 1993
2. Bezeichnungswandel: Wie, Warum, Wozu?. Winter, Heidelberg, 2004. Michael Haderer: Wege zum Schatten-Gebräch. Eine historisch-chronologische Untersuchung zur Anwendbarkeit literatur- und sprachwissenschaftlicher Metaphertheorien. Marburg: Tectum 2007,
3. Wiebrecht Ries. Kafka zur Einführung, 1.Auflage
4. Stephen Ullmann (1967): Grundzüge der Semantik. Berlin: de Gruyter. Kap. IV: Historische Semantik, S. 159-237
5. Rudi Keller, Ilja Kirschbaum (2003): Bedeutungswandel. Eine Einführung. Berlin / New York: De Gruyter
6. Franz Josef Czernin (Hg.): Zur Metapher. Die Metapher in Philosophie, Wissenschaft und Literatur. Wilhelm Fink Verlag, München, Paderborn, 2007.
7. Ulrich Krewitt: Metapher und tropische Rede in der Auffassung des Mittelalters. De Gruyter, Berlin / New York, 2005.
8. Drossiger H. Zur Beschreibung metaphorischer Ausdrücke
9. Klaus Mladek. «Ein eigentümlicher Apparat» Franz Kafkas
10. Riesel Elise. Stilistik der deutschen Sprache. – Verlag für fremdsprachliche Literatur, Moskau, 1959
11. Ritchie Robertson. Der Künstler und das Volk. Kafkas «Ein Hüngeerkünstler». Vier Geschichten//Text und Kritik. Zeitschrift
12. Reinhard Meurer. Franz Kafka, Erzählungen: Interpretation/von